



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

Bilder aus Wien.

I.

Die Wiener Typographie hatte in jüngstverfloßener Zeit zwei Selbstmorde zu registriren. Zwei Setzer waren es, die, müde des irdischen Daseins, sich in ein besseres Jenseits versetzten. Krankheit des Geistes, erzählt die Fama von dem Einen, Nahrung Sorgen von dem Andern. Letzteres wäre wohl ein trauriges Kapitel in dem Buche der Wiener Buchdrucker; hoffen wir, daß diese Seite von maßgebender Stelle ein gnädiges Deleatur bekommt.

Weil wir eben bei den Todten angelangt sind, wollen wir auch, nachdem die Zeitenuhr den Tag Aller Seelen nachweist, Derjenigen gedenken, die im Schooße der Erde ruhen. Es treibt mich trotz des schlechten Wetters hinaus in's Freie. Abseits vom Wiener Südbahnhofe lenke ich rechts ein; mich fesselt nicht das Brausen der Locomotiven, nicht das Lärmen in den Wartefallen; mich zieht es hinein in den ewig stillen Hain des Todes. Ja, die Extreme berühren sich hier. Der protestantische Friedhof mit seiner wunderschönen Kapelle ruft mir die entschlafenen Collegen in's Gedächtniß, und vor allen Andern den unglücklichen Jünger Gutenberg's, den Leipziger Buchdrucker G. Elberich. Ich kann es nicht unterlassen, den prachtvoll geschmückten Grabhügel des armen Fremdlinges zu besuchen, der durch verruchte Hand ein frühes Ende fand. — Doch hinweg mit diesen Bildern. Gleich das Leben doch einem Guckkasten, und brauche ich nur die Kurbel zu drehen — und schon ein anderes und diesmal ein fröhliches Bild zeigt sich dem fremdlichen Beschauer.

Schwender's Prachtalon versammelte am 17. October nahe bei 2000 festlich gekleidete Männer; ein allerliebster und überraschend schöner Damenkranz vervollständigte dieses artige Gemälde.

Doch wer sind diese Leute und was bringt sie hier zusammen? Es sind die Mitglieder der priv. österr. Nationalbank und zwar diejenigen der technischen Ateliers, welche heute ein Fest begehen, wie solches schon oft in ähnlicher Form gefeiert, doch immer noch den jungen Reiz, den herrlichen Zauber durch die Darbringung der glühenden Verehrung und Dankbarkeit behält.

Drei wackere Buchdrucker feiern hier den 50. Jahrestag ihres verdienstvollen Wirkens. Es sind: 1) Factor Ferdinand Wolf (geb. 1. März 1789 zu Graz, 1805 in die Lehre getreten, 1. September 1809 freigesprochen); 2) Buchdrucker Conrad Kengelbaum (geb. 4. Nov. 1793 zu Wien, 1807 in die Lehre getreten, 1819 freigesprochen); 3) Oberfactor F. Jung (geb. 9. März 1795 zu Mannheim, 1809 in die Lehre getreten, 18. October 1813 freigesprochen).

Die ausgezeichnete Militärkapelle des Regiments Großherzog Ludwig von Hessen executirte bis nach Mitternacht die schönsten auf das Fest bezüglichen Weisen. Ein Mitglied trug ein sehr sinniges Festgedicht vor. Eine allerliebste Brünnetta bestieg die Declamationstribüne und glorificirte

in einem recht hübschen Gedichte das Wirken des Setzers wie des Druckers, worauf mehrere Kinder anwesender Mitglieder die Jubilar beglückwünschten.

Die Veteranen der Kunst werden von den unschuldigen und doch so lieblichen Gebichtchen zu Thränen gerührt; es ist der Moment gekommen, in welchem dieses Trio sich in seine Jugend zurückversetzt sieht! Die herrlichen Bilder der Kindheit ziehen an ihnen vorüber. Die Musik fällt rauschend ein. Tausendstimmiges Vivatrufen! Es ist ein Schauspiel für Götter und für — Buchdrucker.

Jeder der Jubilare erhält einen prachtvollen silbernen Becher; der Oberfactor noch überdies die Portraits sämmtlicher Mitglieder der Banknotendruckerei gruppenweise aufgenommen. Toaste folgen auf Toaste. Als Herr Oberfactor Jung in kurzer aber gehaltvoller Rede mit staunenswerther Kraft der Stimme ein Glas auf das Wohl seines Personals leert, da ist der Jubel ein unbeschreiblicher. Erst gegen Morgen trennt sich die fröhliche Gesellschaft, die Ueberzeugung mitnehmend, daß sie redlich das Ihre gethan, indem sie durch Einzahlung von 3 Gulden per Mann dieses Fest in's Dasein gerufen. —

Seit Anfang d. M. erscheinen in Wien wieder zwei neue Zeitschriften: die eine unter dem Titel „Vorwärts“, redigirt von Fogler, ist ein Tagesblatt; die andere, „Museum österr. Industrie“, ein Wochenblatt.

Der kürzlich in Wien verstorbene Lithograph Rauch soll der allgemeinen Krankenkasse für Buchdrucker 20,000 und der Lithographen-Krankenkasse ebenfalls 20,000 Gulden testamentarisch vermacht haben. Dadurch hätte sich dieser Ehrenmann ein unzerstörbares Denkmal in den Herzen von Tausenden gesetzt. Das Geld wäre erst nach Jahresfrist zu erheben. Der Grund, warum ich in so unbestimmter und zweifelhafter Form spreche, liegt darin, weil wir von maßgebender Seite noch keine Anzeige erhalten und darum vermuthen müssen, daß die Sache sich doch nicht ganz so verhält, wie von sehr glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde. Denn ist es die laute Wahrheit, dann begreifen wir die Häupter unserer Krankenkasse nicht, wie sie einen so höchst erfreulichen Akt von Wohlthätigkeit den Mitgliedern bis zur Stunde vorenthalten konnten. Unerquickliche Nachrichten, wie z. B. Erhöhung der wöchentlichen Beiträge, werden mit einer Schnelligkeit publicirt, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Zum Schluß noch die sehr erfreuliche Kunde: Jene wackeren Collegen, welche einen Wiener Buchdruckerverein zur Förderung der materiellen und geistigen Interessen in's Leben zu rufen Willens sind und welche die diesfalligen Gesuche an geeigneter Stelle einreichten, haben große Hoffnungen, daß ihre Bemühungen nicht nutzlos waren. Vor der Hand ist nichts mehr in's typographische Publikum gedrungen.

Herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme der Wiener in Leipzig am 18. October. Der Stadt der Messen, dem Eldorado der Schönegeister und Buchhändler, den Leipziger Buchdruckern ein Hoch!

Gott grüß' die Kunst und ihre Jünger!

Franz Jak.

Correspondenzen.

X Hannover, Ende Oct. Am endlich den oft ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen, geben wir hier die dem Herrn General-Polizeidirector überreichte Widerlegung und Auseinandersetzung der vielfach erwähnten Hausordnung. Die Gründe, welche uns bewogen haben, genanntem Herrn dieselbe vorzulegen, sind einfach darin zu finden, daß der Herr General-Polizeidirector vom ersten Anfang unsere Bestrebungen mit dem rühmlichstesten Eifer gefördert und auch ferner uns unterstützen wird, denn leider ist auf einem legitimen Wege bei vielen unserer geehrten Herren Principale nichts zu erreichen. — Nach einem freundlichen Danke für bereits geübte Bemühungen und fernere Aufopferungen lautet dies Actenstück dann folgendermaßen:

Vergleichende Widerlegung der im neuen Tarife resp. Hausordnung enthaltenen Bestimmungen. Der von uns in unserer überreichten Petition unserer Herren Principale gemachte Vorschlag, zur Regelung unserer Verhältnisse eine gemeinschaftliche Commission zusammenzusetzen, hat erfahrungsmäßig keine Berücksichtigung gefunden. Dieser Vorschlag, welchen wir zur Lösung und Ausgleichung der schwebenden Differenzen für allein möglich und zufriedenstellend für beide Theile erachteten, hat seine Beantwortung endlich durch einen von unseren Herren Principale einseitig ausgearbeiteten Tarif nebst Hausordnung gefunden, zu dessen Feststellung wir ein Zusammengehen beider Theile für nothwendig erachteten. Da nun aber jede Betheiligung unsererseits ausgeschlossen ist, so erscheint eine Nichtanerkennung desselben wohl um so gerechtfertigter, als die Fassung desselben in einer Weise geschieht, durch welche nicht allein die theilweise gewährten Erhöhungen durch nachfolgende besondere Bestimmungen wieder wegfallen, sondern auch die jetzt überall bestanden allgemeinen Regeln ihre Gültigkeit verlieren sollen. Eine erstrebte wesentliche Verbesserung unserer materiellen Lage durch Handhabung obigen Tarifs zu erreichen, erscheint uns demnach unmöglich, und erlauben wir uns daher nachstehend eine Beleuchtung und Widerlegung der in demselben enthaltenen Punkte gegenüber früheren Verhältnissen zu geben, und berühren hierbei zuerst die dem Tarife vorausgehende Hausordnung, welche von uns jedoch nur in Bezug auf einige, das frühere Verhältniß störende und uns beeinträchtigende Punkte herangezogen werden soll.

Besagte Hausordnung enthält nämlich unter § 1 die Feststellung und Erhöhung der täglichen Arbeitszeit von bisher 10 1/2 Stunden incl. Frühstück- und Vesperzeit auf 10 Stunden excl. und für das Maschinen- und Papierstubenpersonal auf 11 Stunden, mithin 1 Stunde Arbeit pro Tag mehr. In den von uns aufgestellten Forderungen war die herkömmliche durchschnittliche Arbeitszeit von 10 Stunden incl. festgesetzt, bei welcher Aufstellung wir hauptsächlich durch die, namentlich bei Winter- und Nachtarbeit unserer Gesundheit sehr nachtheilige Beschäftigung und daher schuldige Rücksicht zur Erhaltung derselben, namentlich in Bezug auf unsere Familien, geleitet wurden. Seitens der Ausarbeiter des neuen Tarifs hat gerade dieser für uns wichtige Punkt indeß keine Berücksichtigung gefunden. — Bei § 2 ist hinsichtlich der prompt innezuhaltenden Arbeitszeit und Ueberstunden, welche sich wohl im Interesse des Arbeiters von selbst verstehen, zu erwähnen, daß eine Ausnahme hiervon nur sehr seltene Fälle aufzuweisen hat. Dagegen ist der von uns aufgestellte Satz, daß dem Arbeiter für unverschuldete Versäumniß, Warten auf Arbeit u., welches in vielen Druckereien als ein eingewisses Uebel mit gutem Rechte genannt werden kann, eine Entschädigung gebühre, wohlweislich nicht erwähnt worden. Verschiedene andere Bestimmungen der Hausordnung sind theilweise eine Wiederholung der seit alten Zeiten bei uns gültig gewesenen Gebräuche, deren strikte Innehaltung durch eigenes und Geschäftsinteresse und durch innewohnende Ordnungsliebe und Moralität eine geregelte Handhabung erfuhr, ohne daß es bis jetzt einer specificirten Aufstellung derselben, begleitet von strengen disciplinarischen Vorschriften, bedurft hätte, wie solche die beregte Hausordnung enthält. Wenngleich wir eine solche und die Handhabung derselben für große Fabrikgeschäfte, in denen verschiedentlich herangebildete Arbeiterelemente beisammen wirken, für nothwendig erachten, so ist uns jedoch eine Veranlassung hierzu bis jetzt nicht bekannt, wie sich auch fast sämmtliche aus unseren Kreisen hervorgegangene Principale aus ihrer Gehilfenpraxis erinnern und uns gewiß gern bezeugen werden. Es verdient besagte Hausordnung daher um so mehr Erwähnung, als dieselbe den jetzt obwaltenden Differenzen ihr Leben verdankt, und der derselben innewohnende Charakter nach unserer Ueberzeugung wohl nicht geeignet erscheinen dürfte, das nothwendige Vertrauen und die bedingte Freundschaft zum erlernten Berufe zu wecken und dauernd zu erhalten.

Ad. § 1. Allgemeine Bestimmungen. Indem wir nun zum Arbeitstarif übergehen, wollen wir zuerst in Betreff des uns gezahlt werden sollenden Kostgeldes von 2 Thlr. pro Woche, mit welchem der

Zweck einer Abschlagszahlung zur Bestreitung der nöthigsten häuslichen Bedürfnisse verbunden war, hervorheben, daß dieselbe Einrichtung bisher bestand, in unseren Forderungen dagegen die wöchentliche Auszahlung des ganzen Verdienstes als einer der zu erledigenden Hauptpunkte hingestellt ist. Begründet ist diese unsere Forderung wohl erstens durch die fast um die Hälfte gestiegene Besteuerung aller Lebensbedürfnisse, welche mit der Summe von 2 Thlrn. pro Woche unmöglich zu bestreiten; zweitens aber dadurch, daß auf eine Seitens unserer Herren Principale resp. Factore beim Antritt einer Condition versprochene, aber bis jetzt selten ausgeführte pünktliche Auszahlung des rückständigen monatlichen Ueberschusses in dem größten Theile der hiesigen Buchdruckereien nicht zu rechnen gewesen ist. Es hat diese nachweisliche Unregelmäßigkeit namentlich Familien nicht selten in sehr große Verlegenheiten gebracht, da sich die erwähnte Auszahlung fast regelmäßig mehrere Wochen und in einigen Geschäften sogar Monate lang verzögerte, wobei die während dieser Zeit in einigen Geschäften erfolgenden sogenannten Vorschüsse, die jedoch trotz nothgedrungenem Ansuchen des Arbeiters nicht immer erfolgen, eine Vereinzelnung der Hauptsumme mit sich führen, wodurch der Nutzen derselben für den Arbeiter geradezu wegfällt.

Ad. § 2. Für das im § 2 erwähnte sogenannte gewisse Geld existirte bisher eine Norm von 4 1/2 Thlr. pro Woche. Wenngleich nun der im obigen Paragraphen aufgestellte Satz, daß Jeder nach seinen Leistungen und Fähigkeiten bezahlt werden muß, auch unsererseits seine Würdigung findet, so wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Seitens unserer Herren Principale stets darauf Rücksicht genommen ist, nur solche Arbeitskräfte in gewisses Geld zu stellen, von denen ein Verdienst dieses festen Lohnes in ganz sichere Aussicht zu nehmen war. Es hat uns indeß die Erfahrung gelehrt, daß bei dem Wegfall einer Norm der Arbeiter der Möglichkeit anheimfällt, auch für mindere Angebote, als seinen Kräften entsprechend wären, eine Arbeit anzunehmen, event. nachtheilige Folgen für seine Existenz in sichere Aussicht zu nehmen. Die nachfolgenden Bestimmungen der Nr. 2, daß nur wirkliche Arbeitstage bezahlt werden sollen, so wie daß an Sonn- und Festtagen nur in dringenden Fällen gearbeitet werden soll, verdienen um so mehr zurückgewiesen zu werden, als dieselben die Thatsache, daß die Annahme einer Condition bisher von beiden Theilen als Contract angesehen wurde, ausschließen und uns damit in die Kategorie der Tagelöhner stellen. Bis her war von einer solchen Schwämmerung des Verdienstes auf Kosten des Arbeiters nichts bekannt und wurde eine Woche stets für voll berechnet, kirchlich-gesetzliche Feiertage eingeschlossen. Obige Bestimmungen erwähnen dagegen nichts von Entschädigung für die zahlreichen Fälle, in denen der Arbeiter an seiner Beschäftigung gehindert wird, sei es durch Mangel an Arbeit überhaupt, oder durch Warten auf Manuscript oder Correcturen, was sehr oft vorkommt, oder sei es durch die jetzt herrschende Sitte, mit wenigem Material und vielen Kräften in Folge der hervorgerufenen Concurrenz eine schnelle Förderung der Aufträge nachweislich zum Nachtheile der dabei Beschäftigten zu erzielen. (Fortf. folgt.)

W Stuttgart, 27. Oct. Sie haben in Ihrer Aufforderung in Nr. 42 des „Correspondenten“ an die württembergischen Druckstädte vollkommen Recht, wenn Sie annehmen, daß die Verhältnisse hier nicht so gestellt sind, daß sie einer Besprechung nicht bedürften; dieselben sind vielmehr der Art, daß sich nur zu viel hierüber sagen ließe und immer noch nicht genug geschähe. Daß von hier noch so gut wie gar nichts verlautete, mag seinen Grund theilweise darin haben, daß der „Correspondent“ leider im Ganzen hier noch sehr wenig gelesen wird und von diesen Wenigen immer noch auf die Ihnen schon früher versprochenen Berichte gewartet wurde, theilweise aber auch darin, daß nicht Jeder sich befähigt glaubt, mit abgerundeten Artikeln in die Deffentlichkeit zu treten. Da ich selbst noch ganz Neuling auf diesem Felde bin, habe ich mich lange besonnen und immer noch geglaubt, eine geübtere Feder als die meinige würde Ihnen die hier vorkommenden Begebenheiten aus der Buchdruckereiwelt berichten. Da aber rein gar nichts geschieht, so erlaube ich mir Ihnen dann und wann einige Notizen zuzuschicken. — Gehen wir deshalb frisch an's Werk. Die hiesigen materiellen Verhältnisse sind immer noch in einem Zustande, daß sie dringend der Verbesserung bedürfen. Dieses fühlen wohl alle hiesige Collegen, aber Schritte zu thun, um es besser zu machen, dazu finden sich äußerst Wenige; die Meisten möchten eben gern erst essen, wenn der Tisch mit Allem reichlich versehen ist. Vor ungefähr zwei Jahren wurde zuerst die Frage einer Aufbesserung wieder in Anregung gebracht, Versammlungen wurden gehalten, ein Comité gewählt, um Alles gründlich zu berathen, und ein mit beinahe sämmtlichen Unterschriften der hiesigen Collegen versehenes Circular wurde den hiesigen Principale unterbreitet, in welchem das Mißverhältniß des Verdienstes mit dem Preise der von Tag zu Tage steigenden nothwendigsten Lebensbedürfnisse offen und klar dargelegt wurde. Die Principale ignorirten das von der

Gesamtheit eingesetzte Comité gänzlich und gaben eine officiële Erklärung gar nicht ab; es wurde in einzelnen Officinen mittelst gedruckter Zettelchen bekannt gemacht, daß der Preis pro 1000 n (von 6 resp. 7 Kreuzer) für Manuscript auf 8 Kreuzer, für Exemplar auf 7 Kreuzer festgesetzt sei; in denjenigen Druckereien, wo schon vorher 7, resp. 8 Kreuzer bezahlt wurden, geschah nichts, so daß also jetzt thatsächlich im Durchschnitt für Exemplar 7 Kreuzer, für Manuscript 8 Kreuzer bezahlt wird. Die Sache verlief darauf wieder ziemlich ruhig, weil man glaubte, doch wenigstens Etwas erreicht zu haben. In neuester Zeit sieht man nun freilich ein, daß mit diesem Etwas doch eigentlich wenig mehr als Nichts geschieden ist und daß nothwendiger Weise mehr gesehen muß, denn bei diesem Preise kann ein Familienvater kaum nothdürftig existiren, geschweige leben, wie es einem Menschen gebührt. Eine vor einigen Wochen speciell zu diesem Zweck ausgeschriebene Versammlung konnte indeß nicht abgehalten werden, weil von etwa 400 Collegen kaum 25 anwesend waren; eine zweite zu demselben Zwecke war nicht viel besser besucht, es waren vielleicht 50 bis 60 anwesend. Einen Grund zu dieser schwachen Theilnahme kann ich mir kaum denken. Die Lebensfrage sollte doch einem Jeden so nahe stehen, daß er alle Kleinlichen Rücksichten der Seite setzen und sich mit allen Kräften einer Verbesserung derselben widmen sollte. Und namentlich waren es die älteren, verheiratheten Collegen, welche doch eigentlich das meiste Interesse bei der Sache haben, die durch ihre Abwesenheit glänzten. In dieser Versammlung wurde nun doch der Beschluß gefaßt, daß von jeder Officin Vertrauensmänner gewählt werden und diese die Sache weiter verfolgen sollen. Die Angelegenheit ist gegenwärtig in der Schwabe, und werde ich Ihnen seiner Zeit den Verlauf mittheilen. Als anzubahndendes Ziel setzte man 10 Kreuzer pro Tausend und zehnstündige Arbeitszeit, welches Letztere aber wohl kaum hier zu erreichen sein wird, weil die hier als Norm bestehende zwölfstündige Arbeitszeit Vielen noch nicht zu genügen scheint, denn sie dehnen den Tag zu 14 und 15 Arbeitsstunden aus und schaffen Sonntags von Morgens früh bis Abends spät. Ueberhaupt ist hier das freiwillige Ueberzeit- und Sonntagsarbeiten in manchen Officinen auf eine so erschreckende Weise eingerissen, daß man gar nicht mehr weiß, wenn ein Anfang und ein Ende ist, und diesem Umstande mag es auch zuzuschreiben sein, daß von vielen Seiten noch Rechnungen gemacht werden, die man gerade nicht zu den schlechten zählen kann; bei einer regelmäßigen zehnstündigen Arbeitszeit würde das Elend ganz anders hervortreten. Die traurigen Folgen dieses den Menschen ganz herabwürdigenden Systems aber sind so einleuchtend und so oft schon besprochen worden, daß ich sie hier gar nicht wieder zu erwähnen brauche. — Der 18. October wurde auch von den hiesigen Buchdruckern Nachmittags durch Theilnahme am Festzug und Abends durch ein Bankett gefeiert, bei welchem letztem die Sängler der „Typographia“ durch ihren guten Gesang wesentlich zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrugen. — Nächstens werde ich Ihnen auch über die hiesigen Vereins-, Gesellschafts- und Klassenverhältnisse berichten. Bis dahin besten Gruß.

ß **Würzburg**, 25. Oct. Das Städtchen Karlstadt, fünf Stunden von Würzburg an der Bahn nach Frankfurt gelegen, hat in diesem Sommer auch eine Buchdruckerei erhalten, nämlich die erste der würzburgischen Druckereien, wenn man von hinten zu zählen anfängt. Herr Joseph Wohlfarth, der Besitzer derselben, beschloß, da er in Würzburg fast nichts mehr zu drucken bekam und auch keine Presse zum Drucken mehr hatte, nach Karlstadt überzusiedeln, um dort ein neues Feld für seine industrielle Thätigkeit zu gewinnen. Die Presse dazu kaufte ein Associé. Als nun die reisenden Collegen gehört hatten, daß in der Stadt Karl's des Großen auch eine Druckerei sei, sprachen sie auf ihrer Durchreise in derselben zu, um das Viaticum mitzunehmen. Sie erhielten aber statt des Viaticums die Erklärung, Herr Wohlfarth sei bei dem Würzburger Verein und sie würden ihr Viaticum in Würzburg aus der Kasse empfangen. In Würzburg dagegen wurden sie belehrt, daß dies eine Wohlfarth'sche Lüge sei. Wohlfarth war allerdings früher bei den hiesigen Klassen, er blieb aber mit seinen Pflichtbeiträgen im Betrage von 24 fl. im Rückstand, ohne bei seiner Abreise von hier diesen Rückstand zu tilgen und die nöthige Erklärung abzugeben, daß er ferner bei den Klassen bleiben wolle. Er ist somit vom hiesigen Verein ausgeschlossen und hat nach altem gutem Herkommen den reisenden Kunstgenossen ein Viaticum zu geben, um so mehr, da er seiner Zeit auch das Viaticum seiner Collegen auf der Reise in Anspruch genommen, so wie junge Leute in die Lehre eingeschrieben und nach vollendeter Lehrzeit in die Welt geschickt hat. Würde derselbe aber auch unserm Vereine noch angehören, so hätte er dennoth den viaticirenden Collegen Viaticum zu geben, da unsere auswärtigen Mitglieder den sie treffenden Viaticumsklassen-Beitrag von ihnen zu leistenden Beiträgen in Abzug bringen. Wenn er vielleicht selbst Nichts hat, soll er es lieber den Collegen sagen; auf eine Lüge aber, so sagt ein deutsches Sprichwort, gehört ein Backenschlag. — Es sind gegenwärtig noch drei Gehülfen hier,

welche nicht zu unserm Vereine gehören und auch den Reisenden kein Viaticum geben. Möchten unsere auswärtigen Collegen auf solche sehen und ihnen vorkommenden Falls auch Nichts geben. Wer hier seinen Pflichten nachgekommen ist, bekommt bei seiner Abreise darüber ein Zeugniß. Wer ein solches Zeugniß nicht vorweisen kann, an dessen Pflichterfüllung ist zu zweifeln. — Vom 1. Jan. 1864 werden hier nur diejenigen Collegen Viaticum erhalten, welche durch glaubwürdiges Zeugniß nachweisen, daß sie in ihren Conditionsorten den Unterstützungskassen der Kunstgenossen sich angeschlossen und alle ihre Verbindlichkeiten getreu erfüllt haben.

|| **Wien**, 2. Nov. Heute vor acht Tagen gelangte in der Buchdruckerei des Herrn Curich ein Circular zur Unterschrift — nein, ich wollte sagen: wurden die Setzer, einer nach dem andern, zur Unterschrift eines Circulars citirt, das bei dem Herrn Factor auslag, die Unterschrift des Chefs des Hauses trug und von dem „unmittelbaren“ Geschäftsleiter contrasignirt war. Wie es gewöhnlich bei derartigen Schriftstücken der Fall ist, hat es die Absicht, vermeintlich locker gewordene Bande fester zu knüpfen und die gewünschte Ordnung wieder herzustellen. Das in Rede stehende beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Rechte des Factors zur Veretzung der Setzer in andere Abtheilungen und mit der Pflicht der Setzer zur Aushilfe „für den bei den betreffenden Arbeiten festgesetzten Preis“. Während man von oben dem Papier eine besondere Wichtigkeit beizulegen scheint und den Neueintretenden dasselbe ebenfalls vorlegt, äußert sich die Mehrzahl des Personals darüber in einer Weise, die keine allzugroße Ehrfurcht vor den etwaigen rechtlichen Folgen der Unterschriften an den Tag legt. Es wird wohl auch diesen Ansichten zuzuschreiben sein, daß sich kein eigentlicher Penitenzfall gezeigt hat, und dürfte im Uebrigen fast Alles beim Alten bleiben. Denn wenn gewisse Verbindlichkeiten nicht als selbstverständlich mehr anerkannt werden, so nützt auch in der Regel der Zwang nicht viel. Was speciell die zwei hier angeführten Fälle betrifft, so hängt eben die Veretzung eines Setzers doch zumeist von seinem Können und Nichtkönnen ab, und eine vollständig verkehrte Besetzung durchzuführen ist weder die größte Liebe noch die größte Abneigung eines Factors im Stande. Ebenso wenig ändert die Unterschrift etwas im Punkte der Aushilfe. Denn wer nicht anerkennt, daß die Pflicht des Setzers zur Aushilfe über seine bestimmte Arbeitszeit hinaus eine moralische ist, der kümmert sich auch nicht um die Unterschrift. Das aber kann man von keinem Setzer verlangen, daß er einen guten Willen zur Aushilfe habe, wenn er oft nach einer oder zwei Stunden vergeblichen Wartens mit einem gnädigen Scherz entlassen wird und dafür nichts hat, als die Erfahrung, daß, wenn es ihm wieder passiert, es nicht das erste Mal ist. Noch viel weniger aber läßt sich ein Setzer gern für 50 Kreuzer den Sonntag abkaufen. Es ist wirklich eigentümlich, wie in dieser Druckerei die 50 Kreuzer sich haben möglich machen können, da in ganz Wien bei den Zeitungen 1 Gulden für den Sonntag gezahlt wird.

π **Leipzig**, 9. Nov. Wenn man jetzt den Besuch der Vorträge im Fortbildungs-Verein für Buchdrucker hieselbst betrachtet, so möchte man fast an der vielgerühmten Intelligenz der hiesigen Jünger Gutenberg's zu zweifeln versucht sein. In einer der ersten Versammlungen dieses Vereins, bei Gelegenheit der Verhandlung über die Zulässigkeit von Gästen, wurde, wie man sich erinnern wird, ein Mitglied von mehreren Seiten ziemlich hart angelassen, als dasselbe die Kühnheit hatte, die Vermuthung auszusprechen, das Gedränge dürfte wohl nicht in der bisherigen Weise fort dauern und die Localität die Zulassung von Gästen ermöglichen. Man sagte jenem Mitgliede damals unter Anderm in's Gesicht: es stelle dem Vereine gleich von vornherein ein Armutshzeugniß aus und dergleichen Schmeicheleien mehr; und doch war gedachtes Mitglied sicher damals weit entfernt, auch nur die Ahnung von Vereinsversammlungen zu haben, wie wir dieselben in letzterer Zeit erleben. Man denke nur an den letzten, am 30. Oct. stattgehabten, geistvollen und durchdachten Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Fröh auf, der gewiß ganz dazu angethan war, ein zahlreiches Auditorium von Anfang bis zu Ende zu spannen — und wie viele Zuhörer hatten sich dazu eingefunden? Lasse man es auch 150 gewesen sein; man muß gestehen, daß die damals ausgesprochene Ansicht des erwähnten Vereinsmitglieds in einer Weise in Erfüllung gegangen ist, die dem Vereine fast mehr als ein Armutshzeugniß ausstellt. Oder wie soll man es nennen, wenn von circa 600 Mitgliedern 100 bis 150 sich zu den Vortragabenden einfunden? Es ist eine traurige Thatsache, daß Diejenigen, die es sich angelegen sein lassen, den Collegen Bildung des Geistes als erstes und Hauptmittel auch zu Herbeiführung einer verbesserten materiellen Lage bei jeder Gelegenheit zu predigen und anzuempfehlen, ein so gar undankbares Stück Arbeit haben. Wahrlich, wenn man bedenken wollte, daß dadurch, daß man es versäumt, den Geist zu erwecken und stets frisch zu erhalten, Denjenigen leichtes Spiel verschafft wird, die ein Interesse daran haben, uns gänzlich in der seitherigen Stumpfheit fortvegetiren zu sehen, so müßte man Seitens der Collegen längst zu

der Erkenntniß gekommen sein, daß man auf Nichts in der Welt höhere Aufmerksamkeit zu verwenden auf's gebieterischste aufgefordert sei, als auf Bildung des Geistes — und diese sich zu eigen zu machen bietet sich eben in diesen Vorträgen die Gelegenheit. Wollen wir nun auch nicht verkennen, daß gerade hier in Leipzig der Druck, welchen die „Innung“ durch ihr seitheriges Gebahren auf die Gemüther übt, die freie Entwicklung unabhängigen Geistes bedeutend zu hindern geeignet ist, so muß ich doch dafür halten, daß es an der Zeit sei, sich diesem Drucke durch einen kräftigen Ruck zu entwinden und als ebenbürtige Jünger der Kunst gegenüber sämmtlichen deutschen Collegen sich hinzustellen. Auf also, Freunde! Zeigt durch eifrigern Besuch der Vorträge an Vereinsabenden, daß Diejenigen Unrecht haben, die Euch jede Intelligenz abzusprechen so gern belieben! Wahret Euren Ruf als die intelligentesten aller Arbeiter, wie es Eure Pflicht, wie es der Name unserer ehrwürdigen Kunst von uns Allen verlangt! Macht zu Schanden das gäng und gebe gewordene Sprichwort jener Leute, die da zu sagen pflegen: „Bei den Buchdruckern ist jede Sache nur so lange gut, als sie neu ist!“ — Gedenket der Worte, die einst in feierlichem Augenblick ein Freund zu Euch sprach, der sich rühmte das, es stets ehlich und treu mit Euch gemeint zu haben: „Jeder Einzelne unter uns befeige sich, seinen Geist in einer Weise zu bilden, daß alle Welt vor ihm Respekt haben muß; daß kein Mensch es wagen darf, ihn als Ziffer, als willen-

loses Werkzeug zu behandeln... Wir müssen uns so stellen, daß wir unseren Herren Principalen vor uns als Menschen Achtung abzwängen... Der Mann von gebildetem Geist imponirt einem Jeden, auch dem Inhumansten, ohne daß er es sucht...!“ — Nun, liebe Collegen, daß so Manchem unter uns von einer solchen Geistesbildung noch unendlich viel abgeht, wer vermöchte dies zu leugnen? Wiederum ist es aber auch Thatfache, daß an wenigen Orten im großen Vaterlande, ja in der ganzen gebildeten Welt es so schöne Gelegenheit gibt als gerade hier in Leipzig, sich das Fehlende anzueignen. Dem Klugen ein Fingerzeig! Es ist für Keinen mehr Nutzen, als für Diejenigen selbst, die da fühlen, daß es ihnen an dem Nöthigen mangelt, um sich gebildete Leute nennen zu dürfen. Möchten Diese es sich gesagt sein lassen!!! —

π **Leipzig**, 12. Nov. Der Beschluß der gesammten Innung in der Angelegenheit der Mitglieder der Payne'schen Officin bezüglich der Rassenmitgliedschaft ist erschienen und, wie ich voraus sagte, verneinend ausgefallen, so daß nach der Ansicht der Innung nunmehr diese Mitglieder, unter denselben solche, die 30 und mehr Jahre zu den Rassen gesteuert, in optima forma von der Mitgliedschaft der Rassen ausgeschlossen sind. Eine nähere Beleuchtung des in dieser Sache an die Mitglieder obiger Officin ergangenen Schreibens, das in gewisser Hinsicht einzig in seiner Art dasteht, behalte ich mir vor.

Mannichfaltiges.

— Prag, 1. Nov. (Sitzung der Ausschußmänner der „Typographia“ behufs Rechnungslegung über das letzte Kränzchen.) Es stellt sich ein Reinertrag von 84 fl. ö. W. heraus. Ein gemüthlicher Herr beantragt, die Krankenkasse möge auf die ihr zukommende Hälfte desselben zu Gunsten der Sänger verzichten, und findet insofern allgemeinen Beifall, als Alles darüber lacht. Ein zweiter Redner fordert alles Ernstes die Krankenkasse auf, sie möge wenigstens für die Sänger ein Piano um bloß 300 Gulden ankaufen, welche Summe die Sänger mit sechs Procent verzinzen und in einigen Jahren zurückzahlen wollen. Auf die Bemerkung einiger Ausschußmitglieder, daß sie laut in letzter Sitzung gefaßten Beschlusses Niemandem aus der Krankenkasse etwas borgen dürften, weißt Redner darauf hin, daß man ja auch der Sparkasse, gleichwie dem Staate, borge, indem man das Vereinsvermögen theils in ersterer angelegt, theils aber in Staatspapiere gesteckt habe!!! Bezüglich der Garantie aber glaubt dieser Herr (Mitglied des Sängerbundes) versichern zu können, daß bei den Sängern das Geld ebenso sicher angelegt sei als in der Sparkasse, da ja sämmtliche Mitglieder des Sängervereins solidarisch dafür haften. Nachdem aber der Kassenausschuß selbst dieses nicht als baare Münze hinnehmen will, geräth der Herr vollends aus der Fassung und spricht: es sei schwer, mit so begriffsstutzigen — unter hiesigen Collegen etwas Vernünftiges anzufangen. Dieses Auftreten erregte bei sämmtlichen Anwesenden um so mehr Aufsehen und Mitleid, als der Herr Antragsteller Familienvater ist und bisher sowohl geistig als körperlich gesund war. Bis heute, den 2. Nov., hat sich sein Zustand — Gott sei Dank — nicht verschlimmert.

Todesfall. In Braunschweig starb am 4. Nov. der Buchdruckereibesitzer, Buchhändler und Dr. phil. Herr F. Heinrich Meyer, Herausgeber des „Journal für Buchdruckerkunst“ zc. Seine Verdienste um unsere Kunst und die Schriftgießerei sind hinreichend bekannt, und hoffen wir von kompetenter Seite mit einer ausführlichen Lebensskizze dieses intelligenten, zu früh verstorbenen Mannes versehen zu werden.

Leipzig. Durchgereifte bis 7. Nov.

Seher: Küster, H. F. Chr., aus Hannover, von München. — Kranz, H., aus Pesth, von Offenbach. — Wigel, P., aus Berlin, von Stuttgart. —

Gosmann, M., aus Wehlsheden, von München. — Fimmerbeil, R., aus Anna, von Hildesheim. — Etichl, E., aus Freiburg, von Graubenz. — Drucker: Sander, W., aus Dessau, von Wien. — Jordan, F., aus Hildesheim, von Ploen. — Dietrich, F. A., aus Schneeberg, von Kyritz. — Brudert, J. M. H., aus Braunschweig, von Bleicherode.

Briefkasten.

Herr L. (wo? ist nicht angegeben; betrifft die Teubner'sche syrische Schrift): Wir müssen ein für allemal um Angabe des Namens bitten, da es uns schon durch einfachste Lebensflugheit geboten erscheint, nichts Anonymes anzunehmen. — Herr E. F. in Nordlingen und Herr S. Str. in Frkf. a. M.: Dankend erhalten. — Herr S. F. in Prag: Genüß werden Sie damit einverstanden sein, wenn wir nach dem bereits über Ihr Thema Gedachten Ihren letzten Aufsatz, welcher uns später zuzuging, ad acta legen. — Herr E. G. K. in Glauchau: Daß Sie den „Corr.“ nicht weiter als bis Nr. 42 erhalten haben, ist unsere Schuld sicher nicht; wir können Ihnen wie allen in gleichem Falle befindlichen verehrten Abonnenten nur anrathen, bei den betr. Handlungen energisch zu reclamiren und, wenn es nichts fruchtet, durch Post zu bestellen... Vielleicht ist auch bei Ihnen bereits Weiteres erfolgt. — Herr E. B. in Siegen: Sie wollen sich in Scot legen??? Oh!... Das dürfte doch kaum Ihr Ernst sein. Wir wenigstens können dies kaum begreifen, da wir uns nicht bewußt sind, irgendetwas Veranlassung dazu gegeben zu haben. — Herr W. D. hier: Sie wünschen einen Theil des „Corr.“ für sprachliche zc. Artikel permanent reservirt zu sehen. Das wäre sehr schön, ist aber augenblicklich nicht zu beschaffen... Wenn einst die Collegen Deutschlands ein solches Organ in einer Weise unterstützen, die es demselben möglich macht, in einer Größe zu erscheinen, wie sie Ihr Wunsch notwendig bedingt, ja dann... Bis jetzt konnten wir den räsonnirenden Stoff bei unserm Raum nur erst zur höchsten Noth bewältigen. — Herren W. G. in Breslau und G. W. in Dresden: Mit höchstem Dank erhalten. Freundlichste Grüße! — Herr R. G. in Wien: Erhalten und erscheint sobald als thunlich... Wenn möchten wir Ihrem Wunsche genügen, doch gilt auch hier das wenige Zeilen weiter oben Gesagte. — Herr F. D. in Dresden: Mit freundlichstem Dank erhalten. Ein Colleague aus Frankfort ist in den letzten Bogen zwar hier durchgereift, doch bedauern wir, weiter Nichts Ihnen auf Ihre Frage mittheilen zu können. — Herr P. S. in Nürnberg: Erhalten. Collegialischen Gruß! — Wir ersuchen dringend, die Adressen „Redaction“ und „Expedition“ wohl unterscheidend zu wachen, da die Geschäfte Deider so verschiedenartig sind, wie wir glauben voraussetzen zu dürfen, daß alle mit uns Correspondirenden darüber in's Klare sein müssen.

Herrn Reid, früher in Breslau: Da uns Ihr gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt, ersuchen wir um Einsendung des Inzeratbetrags von 26 Ngr. — Herrn W. Bask, früher in Erfurt, ersuchen wir ebenfalls um den Betrag von 8 Ngr., so wie außerdem um die Postauslagen von 5 Ngr. — Herrn E. Brebeck in Wenen: Unsere Nachnahme wurde unter der betreffenden Adresse zurückgewiesen; senden Sie uns daher gef. 12 Ngr. für Inzerat und Portoauslagen direct und franco. — Herrn E. Weiser in Raumburg: Besten Dank für Ihre Befolgung; wie nach Wunsch ausgeführt werden.

Verichtungen. In Nr. 43 (Art. „Satzburg“) muß es auf S. 199, Sp. 1, Z. 15 v. o. statt „13 Ngr.“ 14 Ngr. heißen; ferner ist in Z. 22 derselben Sp. einzuschalten: 50 Ngr., indem das Krankengeld, das von dieser Klasse gezahlt wird, nicht 3 Gulden, sondern 3 Gulden 50 Ngr. beträgt. — Herr Factor Wolff in der Officin der Herren Gebr. Jänecke in Hannover meldet ferner verächtlich, daß die Anzahl der Geschäftsgenannter Officin in Nr. 44 falsch angegeben sei, indem dieselbe statt 20, wie dort steht, seit vier Monaten fortwährend zwischen 26 und 32 varirt habe. — Endlich muß es in Nr. 45, S. 212, Sp. 1, Z. 13 v. o. statt „Vergehen“ Vorgehen heißen.

Anzeigen.

Ein **Maschinenmeister**, zugleich **Seher**, sucht eine anderweitige Stellung. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter A. W. 500 entgegen. [253]

254] Für einen auch im Accidenzdruck geübten **Drucker** wird eine Stelle gesucht durch E. Reizmann, Giesecke & Devrient's Officin in Leipzig.

255] Ein Maschinenmeister,

der den Anforderungen der Neuzeit in jeder Hinsicht entspricht, sucht eine Stelle. Zutritt kann sofort erfolgen. Gefällige Offerten wolle man gütigst unter Chiffre C. M. der Exped. d. Bl. zukommen lassen.

256] **Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.**
Freitag, 13. Nov., Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Schillerfeier.

Unterricht in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache angehenden Buchhändlern und Typographen, oder auch Solchen, denen eine tüchtige Elementarkenntniß einer dieser Sprachen wünschenswerth erscheint, ertheilt billigt ein akademisch gebildeter Lehrer. Derselbe ist auch erbötig, Abschriften in lateinischer und griechischer Sprache diplomatisch treu zu fertigen. Das Nähere in der Buchhandlung des Herrn P. Jünger im Gewandgäßchen. [257]

Schriftsetzer **Strauß**, seitheriger Corrector der Krebs-Schmidt'schen Buchdruckerei in Frankfurt a/M., wolle gefälligst **sofort** seinen jetzigen Aufenthalt bekannt geben.

258] Buchdruckerei von **Hahn & Scherff** in Mannheim.

252] **Sitzung der Vertrauensmänner.**

Mittwoch den 18. November bei **Hobusch**, Neutivschhof.